

DEUTSCHE WAHL

Rot-Gelb-Grün-Schwarz-Rot



Die Doppelspitze der Linkspartei: Gregor Gysi und Oskar Lafontaine.

Die Kleinen haben gewonnen. Doch wem nutzt das jetzt? Und was hat eigentlich Joschka Fischer vor?

"Wir sind drin", sagt Lothar Bisky mehrmals hintereinander. Als könne es der Vorsitzende der PDS selbst kaum glauben. Dabei hatten die Meinungsforschungsinstitute ein noch höheres Resultat für das unter dem Namen Linkspartei.PDS angetretene Bündnis aus PDS und WASG vorhergesagt. Doch die 8,7 Prozent, die am Schluss herauskamen, können sich sehen lassen. Die parlamentarische Linke ist wieder wer in Deutschland. Noch bevor der Sieg nach Hause gefahren wurde dankte es die Basis bereits demjenigen, der an diesem Erfolg nicht ganz unbeteiligt war: Oskar Lafontaine. Als der Saarländer am Freitag Abend auf dem Berliner Schlossplatz auf der Bühne stand und darauf wartete, dass der soeben ausgefallene Strom die Verstärkeranlage wieder in Gang setzt, wurde spontan die Internationale angestimmt. Bei der zweiten Strophe mussten die meisten der Anwesenden zwar passen, doch dann tönte es "Oskar, Oskar" von den unteren Rängen und "Happy Birthday", denn der Linkspartei-Promi hatte Geburtstag. Davon, dass Oskar hier zwar als Zugpferd im Kampf um möglichst viele Stimmen, der Ex-SPD-Chef jedoch intern nicht als Parteigenosse akzeptiert wird, war nichts zu spüren. Der ehemalige Finanzminister ist Teil dieser Bewegung, und wenn er in die Menge ruft: "Ein Gespenst geht um in Deutschland. Es ist das Gespenst der Linkspartei, und es wirbelt die Parteienlandschaft durcheinander ..." dann wird er von tosendem Applaus unterbrochen.

Nicht alle PDSlerInnen haben sich über den Neuzugang aus dem Saarland gefreut. Petra Pau zum Beispiel, die zusammen mit Gesine Löttsch die vergangenen drei Jahre als einzige PDS-Abgeordnete auf den zwei Notsitzen im Bundestag verbrachte und dort die Partei ohne Frak-

tionsstärke vertreten musste, machte am Anfang keinen Hehl aus ihrer Abneigung. Doch der Dynamik, die durch Gregor Gysis Vorpreschen ausgelöst wurde, konnte sie die von ihr geforderte inhaltliche Debatte nicht entgegensetzen. Mit der WASG war Oskar "drin", ehe sich so manches alteingesessene PDS-Mitglied umgesehen hatte.

Und nun sitzen statt zwei wieder 54 Abgeordnete der Linkspartei im Bundestag. Darüber, wie viel Sitze auf Lafontaines Konto gehen, kann man nur spekulieren. Verlässliche Rückschlüsse lässt das deutsche Wahlsystem hier nicht zu. Allerdings: Mit 18,5 Prozent der Stimmen wurde die Linkspartei im Saarland drittstärkste Kraft und fuhr zudem im Heimat-Bundesland von Oskar Lafontaine das beste Ergebnis der Partei außerhalb der neuen Bundesländer ein. Im Vergleich dazu kam Gregor Gysi in Berlin "nur" auf 16,4 Prozent.

Eins ist jedoch auch sehr deutlich aus dem Ergebnis herauszulesen: Zwar bekam die neue Linkspartei in Westdeutschland mit 4,9 Prozent deutlich mehr Stimmen als die PDS (1,1 Prozent im Jahr 2002). Das Ost-West-Gefälle bleibt jedoch ähnlich steil: In den neuen Bundesländern kam die Linkspartei auf sensationelle 25,4 Prozent (gegenüber 16,9 Prozent vor drei Jahren). Als Teil der linken Fraktion werde man sein Bestes geben, um gegen die bisherige "Politik der sozialen Kälte und entfesselten Märkte" erbitterten Widerstand zu leisten, teilte der WASG-Vorstand am Montag mit: "Nicht nur im Parlament: Im engen Schulterschluss mit den sozialen Bewegungen in unserem Land wollen wir auch die außerparlamentarische Opposition stärken."

Wie stark die bunte Truppe der Linkspartei-Abgeordneten nicht parteipolitische Interessen künftig vertreten

und die Forderungen der sozialen Bewegungen in den Bundestag hineinbringen, muss sich erst noch herausstellen. Von den 54 Abgeordneten sind 12 WASG-Mitglieder. Darunter finden sich neben Ex-SPD-Chef Oskar Lafontaine auch der ehemalige SPD-Landesvorsitzende aus Baden-Württemberg Ulrich Maurer sowie eine Handvoll aktiver GewerkschaftlerInnen. Die Mehrheit der Fraktion stellen PolitikerInnen mit jahrelanger PDS- und zum Teil auch Bundestags-Erfahrung.

Regieren oder Opponieren

Das Duo Lafontaine-Gysi muss sich erst einmal an der Spitze bewähren. Zusammen sollen die beiden Leitfiguren die Fraktion im Bundestag führen. Das schlug Parteichef Bisky am Montag vor. Damit, dass keine Frau zum Zuge kommt, scheinen sich bereits alle abgefunden zu haben. "Leider waren beide nicht zur Geschlechtsumwandlung bereit", so Biskys Kommentar. "Wir haben eine Verantwortung gegenüber den Wählern und können uns deshalb nicht auf den Elefantenriedhof Auswärtiger Ausschuss zurückziehen", sagte Gregor Gysi. Dennoch wird auch intern zur Zurückhaltung gemahnt: "Wir müssen nun von dem Zweier-Tandem wegkommen und wieder ein Team werden", sagte WASG-Kandidat Axel Troost nach der Wahl. Fachpolitiker müssten nun wieder häufiger gehört werden.

Ob das mit der Doppelspitze wohl gut gehen wird? "Ich bezweifle das stark", sagt Ivo Bozic, Journalist und jahrelanger Mitarbeiter der PDS-Abgeordneten Angela Marquardt. "Die Linken und auch die anderen Abgeordneten werden keine Lust haben, sich allzu sehr bevormunden zu lassen. Ich glaube kaum, dass das mit den beiden eine ganze Legislaturperiode hält."

Doch nicht nur personell, auch inhaltlich dürfte es in-

nerhalb der Fraktion der Linkspartei in den nächsten Monaten zur Sache gehen. Denn auch, wenn man das vor der Wahl weder an die große Glocke hängen noch ausdiskutieren wollte: WASG und PDS sind sich längst nicht in allen Punkten einig. Zudem steht die Fusion beider Parteien noch an, und spätestens dann werden möglicherweise die bestehenden Differenzen zu Tage kommen. "Wir werden uns schon bald mit der Fusion befassen", kündigte Parteivorsitzender Lothar Bisky am Tag nach der Wahl an.

An die Macht will die Linkspartei nicht. Noch nicht. "Ich garantiere, dass ich mich energisch dafür einsetze, dass Schröder keine Stimme aus unserer Fraktion bekommt", versprach Gysi am Montag den Journalisten. Das könnte sich jedoch schon bald ändern. "In der SPD werden einige jetzt nachdenken. Und in ein paar Jahren werden wir die Mehrheit links der Mitte nutzen für eine vernünftige Politik in Deutschland", bekundete derselbe Gysi noch am selben Tag seinen Regierungswillen. "Wir würden ja regieren wollen, wir finden nur niemanden, mit dem wir uns in zentralen Fragen einig sind und eine Koalition bilden könnten", sagt auch die Dresdener Direktkandidatin Katja Kipping. "Für Linke sollte die Frage nicht heißen: grundsätzlich opponieren oder regieren? Sondern: Wie kann man am besten Weichen für einen Systemwechsel stellen?"

Schwarz-grün näher als Grün-gelb

Der Regierungswille ist bei den beiden anderen "Kleinen", der FDP und den Grünen kein Geheimnis. Beide wollen an die Macht, und nun könnte es dank des komplizierten Kräfteverhältnisses sogar zeitgleich passieren. Noch am Wahlabend schien eine schwarz-gelb-grüne Koalition als die fast wahrscheinlichste Konstellation. Aufgrund des guten Wahlergebnisses sei man sehr selbstsicher, posaunte Generalsekretär Rainer Bütighofer in die Medienwelt hinaus. Nun warte man erst einmal auf ein Angebot von Angela Merkel.

Als sehr "interessant" bezeichneten indessen so manche CDU-Politiker ein mögliches Bündnis mit den Grünen. Programmatisch sind sich beide gar nicht so uneins, wie das allgemein angenommen wird. Sozial- und steuerpolitisch könnte man sich mit hoher Wahrscheinlichkeit einigen, zum Thema innere Sicherheit haben die Grünen unter SPD-Innenminister Otto Schily bewiesen, dass sie bereit sind, so manches Hardcore-Gesetz mitzutragen. Die größten Differenzen dürften hingegen zwischen Grünen und Liberalen bestehen. Etwa was die Steuer- oder Umweltpolitik und die Gentechnik betrifft.

Doch auch gegenüber der CDU gibt es im grünen Lager ablehnende Stimmen. "Ich kann mir keine grünen Minister unter einer Kanzlerin Merkel vorstellen", erklärte Ex-Umweltministerin Bärbel Höhn gegenüber der Berliner tageszeitung. Noch-Außenminister Joschka Fischer versuchte es auf der Witzebene: In Anspielung auf die Wortkreation Jamaika-Koalition stellte er sich eine Reggae-tanzende Unionsspitze mit Dreadlocks und "Tüte in der Hand" vor. Als "alter Sponti" sei er für kreative Ideen zu haben, als Realist müsse er sagen: "Wie soll das gehen?"

Wie? An den Straßenarbeiten für den Weg ins schwarz-gelbe Bündnis könnte sich Joschka Fischer nun aktiver beteiligt haben, als das nach außen hin durchdringt. Denn nur kurze Zeit nach seinen Jamaika-Phantasien gab er bekannt: "Ich stehe für keine Parteiämter mehr zur Verfügung." Dieser Rückzug traf auch die grüne Spitze völlig unvorbereitet. Fischer will nach eigenen Angaben nun das Politgeschehen von den hinteren Abgeordneten-Bänken aus verfolgen und anderen den Parteivorsitz überlassen. Darüber, was der Abgeordnete Fischer wirklich im Schilde führt, wird eifrig spekuliert. Gibt er die Spitze ab, um den Weg zu ebnen, für eine Koalition mit FDP und CDU? Wahrscheinlich ist, dass sich Fischer aus dem Gefecht bringen wollte, um das Geschehen abwarten zu können. In Ruhe und ohne permanent als Parteichef Statements abgeben zu müssen.

Im aktuellen Bundestag haben die Grünen 51 Sitze, das sind drei weniger als die Linkspartei - zehn mehr haben dagegen die Freien Demokraten. Möglicherweise werden zwei von den Kleinen mitregieren oder aber alle drei sich auf der Oppositionsbank wiederfinden. In dem Fall steht eine rot-rote oder aber eine rot-grün-gelbe Opposition zur Debatte. Vielleicht werden in der kommenden Legislaturperiode ja die Berührungspunkte abgebaut, die für dieses Mal noch eine entsprechende Regierungskoalition verhindert haben.

**Thorsten Fuchshuber,
Danièle Weber**



Wer wird sich außer dem Promi-Duo noch Gehör verschaffen? (Fotos: Linkspartei.PDS)